

«Das Ziel muss sein: mehr Bio!»

Vor einem Jahr wurde die IG Bio gegründet, in der die Bioverarbeiter organisiert sind. Präsident Niklaus Iten zieht im *alimenta*-Interview eine erste Bilanz mit einem Ausblick auf neue Ziele und Aktivitäten.

PETER JOSSI. Anfang 2015 besprach Niklaus Iten mit Karola Krell die Bildung einer Interessengruppierung für Marktakteure aus der Biobranche. Iten ist Leiter Regulatory Affairs bei Bio Familia, Dr. Karola Krell ist Geschäftsführerin der Swiss Association of Nutrition Industries SANI. Wenige Monate darauf war die IG Bio als «Interessengemeinschaft Bio Schweiz» gegründet, Niklaus Iten zum Präsident gewählt und Karola Krell mit der Geschäftsführung beauftragt. Der treibende Faktor für die rasche Gründung der Branchenorganisation war der akute Handlungsbedarf bei der Etablierung praxistauglicher und verbindlicher Rückstandsregelungen für Bio-Lebensmittel.

Die IG Bio vereinigt Schweizer Bio-Lebensmittel-Unternehmen aus Grosshandel, Logistik, Verarbeitung und Detailhandel. Ein Jahr nach der Gründung zieht Niklaus Iten im *alimenta*-Interview eine erste Bilanz.

alimenta: Was führte vor einem Jahr zur Gründung der IG Bio?

NIKLAUS ITEN: Offenbar war die Zeit reif dafür. Im März 2015 kam die Anfrage der Zertifizierungsstelle Bio Inspecta, ob unsere Firma Interesse an der Gründung eines Interessenverbandes für Verarbeitungsbetriebe der Biobranche habe. Offenbar trugen sich Bio Inspecta und weitere Bioorganisationen schon länger mit dieser Idee. Dies auch aus der Not heraus. Die unklare Formulie-



«Beim Selbstversorgungsgrad gibt es für Biozucker und konventionellen Zucker grosse Unterschiede. Das wurde in der *Swissness*-Vorlage nicht berücksichtigt.»

rung in der Bio-Verordnung – «Der Einsatz chemisch-synthetischer Hilfsstoffe und Zutaten ist zu vermeiden» – führt in der Praxis regelmässig zu uneinheitlichen Beurteilungen, was nicht nur für die Betriebe, sondern auch für die Zertifizierungsstellen und Vollzugsbehörden ein ernsthaftes Problem darstellt.

Ende April 2015 diskutierten Vertreter des Bundesamtes für Landwirtschaft (BLW), des Bundesamtes für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV), des kantonalen Vollzugs sowie Vertretungen diverser Bioorganisationen, Zertifizierungsstellen, des

Handels und der Industrie mögliche Szenarien für die Lösung des dringenden Problems. Die Bundesämter verwiesen dabei auf den in Ausarbeitung stehenden Weisungsentwurf betreffend den Umgang mit Rückständen im Bio-Bereich. Ich habe betont, es sei verfrüht, eine solche Weisung in Kraft zu setzen und damit ein «fait accompli» zu schaffen, während alle betroffenen Kreise gerade daran seien, Lösungen für diese Problematik überhaupt erst zu diskutieren. Karola Krell und ich boten deshalb an, umgehend einen Verband zu gründen, der dann auch offiziell zum Weisungsentwurf

Niklaus Iten

Niklaus Iten, Jahrgang 1973, ist seit 2015 Präsident der IG Bio Suisse und seit 2010 Leiter QM bei Bio Familia in Sachseln (OW). Davor war er wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Bisco Suisse (2000 bis 2005) und Ressortleiter QM bei der Spezialmühle Haefliger AG in Herzogenbuchsee (2005 bis 2010). Iten ist Lebensmittelingenieur ETH. *pj*

Stellung nehmen würde. So haben wir in Rekordzeit innerhalb von nur zwei Wochen die Vorbereitung zur Vereinsgründung durchgezogen. Am 19. Mai 2015 wurde die IG Bio aus der Taufe gehoben.

Wäre es nicht naheliegender gewesen, innerhalb der Fial eine solche Gruppierung zu bilden?

Das wurde diskutiert. Bereits im Vorfeld der Gründung hat sich aber herauskristallisiert, dass der Verband nicht nur aus Unternehmen der Industrie, sondern auch aus Unternehmen des Rohstoffhandels, des Detailhandels und der Logistik bestehen soll. Die Fial besteht jedoch mit wenigen Ausnahmen aus Industrieunternehmen. Die IG Bio ist ein branchenübergreifender Verband, der vom Rohstoffhandel an die ganze Produktions- und Lieferkette umfasst. Sie ist, wenn Sie so wollen, die «Bio-Ergänzung» zur Fial.

Bio-Organisationen gibt es schon einige – wie positioniert sich die IG Bio in diesem Umfeld?

Eine Struktur wie die IG Bio hatte eben gefehlt. Die Produzenten sind ja in der Bio Suisse bereits gut organisiert. Für Nahrungsmittelfirmen, den Rohstoffhandel sowie den Detailhandel mit Biovermarktung gab es aber noch keine Organisation, die sich spezifisch im Biobereich für ihre Anliegen einsetzt. Mittlerweile haben wir über 50 Mitglieder, mit total über 12 000 Beschäftigten. Ein Beweis dafür, dass es diesen Verband brauchte.

Wie läuft die Kooperation mit den verschiedenen Branchenorganisationen der Lebensmittelwirtschaft?

Die Rückstandsthematik, insbesondere die Prüfung des Weisungsentwurfs von BLW/BLV und die Ausarbeitung einer Stellungnahme hatten zu Beginn klar Priorität. In dieser Zeit standen wir deshalb vor allem in engem Kontakt mit den Bundesbehörden,



«Wir haben innerhalb von zwei Wochen die Vereinsgründung vorbereitet.» Niklaus Iten, Präsident der IG Bio.

den Zertifizierungsstellen und den Vollzugsbehörden. Die Kommunikation verläuft aus meiner Sicht positiv und ist von gegenseitigem Wohlwollen geprägt.

Wir werden vom BLW – mit dem wir naturgemäss am meisten zu tun haben – angegangen und informiert, wenn es um Themen geht, die unsere Mitglieder betreffen. Es war ja nicht zuletzt der Wunsch der Behörden, einen Branchenansprechpartner zu haben.

Welches sind die nächsten Ziele?

Nach Verabschiedung der Weisung möchten wir uns jetzt mit den Behörden über unsere Erfahrungen im praktischen Umgang austauschen. Das mittelfristige Ziel ist eine Branchenleitlinie zur Guten Herstellungs- und Verarbeitungspraxis zur Vermeidung von Rückständen in Bio-Lebensmitteln. Dies wird im laufenden Jahr angegangen.

Es gibt aber noch viele andere Themen, denen sich die IG Bio widmen kann und muss.

Nehmen Sie das Beispiel «Swissness». Eine der vielen Schwachstellen betrifft den Biobereich fundamental. Es wurde nämlich bezüglich der Selbstversorgungsgrade keine Unterscheidung zwischen konventionellen Naturprodukten und Bio-Naturprodukten gemacht, obwohl es enorme Unterschiede gibt, zum Beispiel beim Zucker. Das führt zu

einer krassen Benachteiligung und Ungleichbehandlung der betroffenen Bio-Produkte gegenüber den entsprechenden konventionellen Produkten. Während der gesamten Swissness-Debatte im Parlament 2012/2013 wurde kein einziges Mal darauf hingewiesen! Und leider gab es die IG Bio damals noch nicht ...

Auch im Biobereich werden die Gesetze im Wesentlichen in der EU definiert. Ist die IG Bio mit den Bioorganisationen der EU vernetzt?

Vernetzung und Informationsaustausch sind für die IG Bio gerade im europäischen Gesamtkontext enorm wichtig. Wir stehen in Kontakt mit dem deutschen Schwesterverband AöL (Assoziation ökologischer Lebensmittelhersteller) und sind Mitglied beim Biodachverband IFOAM. Und wir beobachten natürlich die Rechtsentwicklung in der EU.

Wie muss sich die Biobranche in Verarbeitung und Handel weiter entwickeln?

Gegenfrage: Muss sie sich denn weiterentwickeln? Es wird immer wieder kritisiert, dass die Lebensmittelindustrie die gleichen Produkte in Bio-Qualität auf den Markt bringt, die es bereits konventionell gibt, und es werden die fehlenden Innovationen bemängelt. Aber wo liegt denn das Problem, wenn es im wörtlichen Sinne «dasselbe auch in grün» gibt? Es ist doch positiv, wenn es alles auch in Bio gibt. «Bio» mit «Spezialprodukten» gleichzusetzen, ist für mich der falsche Weg. Wir haben weltweit ein gewaltiges Ressourcenproblem. Das Ziel muss sein, ressourcenschonender und ökologischer zu produzieren. Deshalb erfüllen mich die derzeit laufenden Diskussionen, in denen sich gewisse Kreise für restriktivere Definitionen von «Bio» einsetzen, mit Sorge. Wenn man die Definition dessen, was Bio ist, zu eng steckt, sind zwar die Hardcore-Biokonsumenten glücklich, aber die Welt geht zugrunde, weil Bio zu einer kleinen, unbedeutenden Luxusnische geworden ist und der allergrösste Teil der Nahrungsmittel nicht ressourcenschonend produziert wurde. Das kann niemand wollen. Das Ziel muss doch klar sein: Mehr Bio! Einschränkende Definitionen oder Verbote bestimmter Verarbeitungstechnologien sind hierfür nicht zielführend.

Interview: Peter Jossi

IG Bio – Interessengemeinschaft Bio Schweiz

Die IG Bio vereinigt 50 Schweizer Bio-Lebensmittelunternehmer aus Grosshandel, Logistik, Verarbeitung und Detailhandel. Die IG Bio ist Ansprechpartner, Vertreter und Meinungsbildner, insbesondere in Bezug auf die für ihre Mitglieder relevante Gesetzgebung und -anwendung. www.igbio.ch

Pour la défense du bio

L'IG Bio a été fondée il y a une année. Son président Niklaus Iten tire un premier bilan des activités de cette nouvelle communauté d'intérêt et ose un regard vers l'avenir.



Roland Wyss-Aerni

«En matière de taux d'auto-provisionnement, il y a de grandes différences entre le sucre bio et le sucre conventionnel. Le projet Swissness n'en a pas tenu compte.»

alimenta: Pourquoi avoir fondé IG Bio

NIKLAUS ITEN: Dans la pratique, la formulation peu claire dans l'ordonnance bio – «L'utilisation de matières auxiliaires et d'ingrédients chimiques de synthèse est évitée» – conduit à des évaluations divergentes, ce qui représente un problème sérieux, non seulement pour les entreprises mais aussi pour les organes de certification et les autorités. A fin avril 2015, l'administration fédérale préparait une directive sur le thème des résidus dans le domaine du bio alors qu'à mon avis, il était trop tôt pour cela, les cercles concernés étant encore en train de chercher des solutions à ce problème. Avec Karola Krell, nous avons alors

proposé de fonder une association, qui pourrait prendre officiellement position sur ce projet de directive. Nous l'avons fondée en un temps record de seulement deux semaines.

N'aurait-il pas été plus judicieux de créer un tel groupe au sein de la Fial?

Nous en avons discuté. Mais il est apparu rapidement que ce sujet ne touchait pas seulement l'industrie, mais aussi des entreprises actives dans le négoce des matières premières, le commerce de détail et la logistique. IG Bio est en quelque sorte le «complément bio» de la Fial.

Il existe déjà des organisations bio. Comment vous positionnez-vous?

Il manquait une structure comme celle d'IG Bio. Les producteurs sont déjà bien organisés au sein de Bio Suisse. Mais il n'existait encore rien de spécifique pour les entreprises du secteur alimentaire, le négoce des matières premières ou le commerce de détail d'articles bio. Nous avons 50 membres, pour un total de 12 000 employés. Une preuve que nous étions nécessaires.

Niklaus Iten

Niklaus Iten, né en 1973 et ingénieur en denrées alimentaires EPF, préside IG Bio Suisse depuis 2015. Responsable de l'assurance qualité chez Bio Familia depuis 2010, il a notamment été collaborateur scientifique chez Biscosuisse. *pj*

Comment fonctionne la coopération avec les diverses organisations du secteur alimentaire?

Le thème des résidus, en particulier l'examen du projet de directive de l'OFAG/OSAV et l'élaboration d'une prise de position, était prioritaire au début. Nous avons donc surtout été en contact avec les autorités fédérales, les organes de certification et les instances d'application. La communication est bonne et empreinte de bienveillance réciproque. L'OFAG nous informe des thèmes concernant nos membres. Rappelons que les autorités souhaitaient disposer d'un interlocuteur représentant le secteur.

Quels sont les prochains objectifs?

Après adoption de la directive, nous aimerions maintenant aborder nos expériences pratiques avec les autorités. A moyen terme, nous visons une directive spécifique au secteur pour la bonne pratique en matière de production et de transformation dans le but d'éviter les résidus dans les denrées bio. Nous aborderons ce sujet l'an prochain.

IG Bio doit-elle s'intéresser à d'autres thèmes?

Prenez l'exemple du «Swissness». L'un des nombreux points faibles concerne le bio. En effet, le taux d'auto-provisionnement ne fait pas la différence entre produits naturels conventionnels et bio, bien que les différences soient énormes, par exemple dans le cas du sucre. En conséquence, les produits bio concernés sont nettement défavorisés. Jamais ce thème n'a été abordé pendant les débats au parlement! A l'époque, nous n'existions malheureusement pas encore.

Comment le secteur bio doit-il évoluer?

Nous devons produire en ménageant davantage les ressources et l'environnement. Le débat actuel où des voix s'élèvent pour définir la notion de «bio» de manière plus restrictive m'inquiète. Il ne faut pas que le bio devienne une petite niche de luxe et la majeure partie des denrées soit produite en gaspillant nos ressources. *Interview: Peter Jossi*

Communauté d'intérêt bio

Fondée en 2015, IG Bio réunit 50 entreprises suisses du commerce de gros, de la logistique, de la transformation et du commerce de détail. Pour ses membres, la communauté d'intérêt fait à la fois office d'interlocutrice, de représentante et de leader d'opinion, particulièrement en matière de législation pertinente. www.igbio.ch. *pj*